Von der zweiten zur dritten Dimension

Zeitgenössische Künstler in ihrem numismatischen und philatelistischen Umfeld

Teil 1 Reinhart Heinsdorff (22. September 1923 Rimsting/ Chiemsee – 26. März 2002 Ottmaring/Friedberg)

Wolfgang Steguweit

Vorbemerkung

Kommt das Sammeln moderner Münzen und Briefmarken aus der Mode? Das könnte man mutmaßen, wenn man nur in die Loblieder des Marktes zu hochpreislich numismatischen oder philatelistischen Objekten einstimmt. In der Tat: Die Befürchtung ist nicht von der Hand zu weisen. Die Einstandspreise moderner Gedenkmünzen- und Briefmarkenausgaben und die Hoffnung auf spätere Renditen im Wiederverkauf drifften auseinander. Für die seit dem Ende der 1960er Jahre (etwa ab 5 DM 1968 Raiffeisen) durchaus künstlerisch beachtlichen Gedenkmünzen der Bundesrepublik erzielt man beispielsweise – von wenigen Ausnahmen in unberührten Spiegelglanzerhaltungen abgesehen – im Wiederverkauf gerade mal den Umrechnungskurs in Euro. Und wo ist der Hype der frühen Euroausgaben geblieben?

Gewiss haben an der Entwicklung sowohl der staatliche Emittent mit nicht marktgerechten Auflagen in Millionenhöhe als auch der Handel mit seiner (verständlichen) Orientierung auf Gewinnmaximierung ihren Anteil. Werbung wird da nicht viel helfen.

Was also soll der nicht speziell numismatisch-philatelistisch infizierte, jedoch an Kunst, Kultur und Geschichte der Gegenwart interessierte Sammler tun? Sich von modernen Münzen und Briefmarken abwenden und lieber hin zu anderen Genres der bildenden Kunst pilgern? Oder kann er durchaus von neuen und etwas anderen Blickwinkeln auf die metallenen und papierenen Kleinode der Gegenwart blicken und sie durchaus begehrt finden? Eine Möglichkeit versucht dieser erste Beitrag einer lockeren Folge aufzuzeigen.

Als langjähriger Numismatiker im Museumsdienst und Gründer der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst (1991) war und bin ich vielen Künstlern verbunden, deren Wirken und Werk, wie es der Titel andeutet, zwischen der Fläche und dem Körper oszilliert. Deren Œuvre kann sowohl Gedenkmünzen und Medaillen (nicht zu verwechseln mit tragbaren Auszeichnungen desselben Namens) als auch Briefmarken aufweisen. Numismatisch oder/und philatelistisch orientierte Sammler könnten daraus Anregungen schöpfen, die geschwisterlichen Künste der kleinen Form sammelnd zu verbinden. Neu gewonnene Kunstfreunde helfen, den Lebensraum dieser Spezies zu erhalten.

Reinhart Heinsdorff

Einer der Künstler mit Spagat zwischen Fläche und Körper ist Reinhart Heinsdorff. Nach Studien der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste München von 1947 bis 1952 (Hermann Kaspar) und Graphikdesign an der Meisterschule für Buchdrucker, Abteilung Graphikdesign von 1953 bis 1956 (Eduard Ege) war Heinsdorff als Maler und Designer freischaffend tätig. Von 1986 bis 1991 nahm er an der Münchener Akademie einen Lehrauftrag für Münz- und Medaillengestaltung wahr.

Bevor sich Heinsdorff verstärkt dem Münz- und Medaillenschaffen zuwandte, reüssierte er zusammen mit seinem Lehrer Eduard Ege (1893 Stuttgart – 1978 München) in den 1960er Jahren als Briefmarkengestalter der Bundesrepublik. Eges Entwürfe kennzeichnen eine grafisch-lineare Komposition (vgl. Michel-Katalog 289, 336, 346, 366, 375, 381, 390, 398, 428, 536, 544). Weniger bekannt ist, dass Ege auch der Gestalter des Bayerischen Staatswappens (1945) und des bis 1993 verwendeten Signets der Deutschen Bundesbahn war.

Abb. 1: Olympische Sommerspiele Rom 1960, Michel 332-335 33 mm x 28 mm

Abb. 2: Brot für die Welt,1961, Michel X 28 mm x 33 mm

Abb. 3: Für die Jugend, 1964, Michel 412–415 jeweils 32 mm x 27 mm

Abb. 4: 10 DM Frauenkirche Dresden, 1995, Silber, 32,5 mm

Abb. 5: 10 DM Heinrich Heine, 1997, Silber, 32,5 mm

Heinsdorffs erste Serie sind ebenfalls feine lineare Entwürfe, so zu den Olympischen Sommerspielen Rom 1960 (Michel 332-335) (Abb. 1). Sein künstlerisch eindrucksvollster Entwurf kam 1961 leider nicht zur Vergabe (Michel Nr. X). Er schuf eine damals wohl zu expressiv empfundene, holzschnittartige Zeichnung „Brot für die Welt" mit einem (ver)hungernden, den Essnapf bittend vorhaltenden Kind (Abb. 2). Erscheint das damals in wenigen Exemplaren postamtlich verschickte „Muster" im Handel, erzielt es stolze Preise im vierstelligen Bereich. Ein kompletter 50er-Bogen brachte es im Jahre 2007 in einer Berliner Auktion (Schlegel) gar sage und schreibe auf 290.000 Euro! Selbst Marken aus den Makulaturbeständen der damaligen Druckerei sind begehrt, wie ein Beispiel der 78. Auktion Müller/Ettlingen aus der Sammlung Bennewitz (Kat.-Nr. 6146) mit geschätzten 500 Euro zeigt! Weitere schöne, aber preislich völlig unspektakuläre Marken von der Hand Heinsdorffs führt der Michel-Katalog unter Nr. 365 (Der Brief im Wandel von fünf Jahrhunderten), 412-415 (Für die Jugend) (Abb. 3) oder 462 (150 Todestag Matthias Claudius) auf.

Seit Mitte der 1960er Jahre wandte sich Heinsdorff stärker der Entwurfsgestaltung von Umlauf- und Gedenkmünzen zu und zählte seitdem mit seinen Modellen bis in den späten 1990er Jahren zu den erfolgreichsten Münzdesignern der Bundesrepublik. Auf Anhieb erzielte 1968 der (etwas biedere) Entwurf zu einer 5 DM-Gedenkmünze auf den 150. Geburtstag des Sozialreformers F. W. Raiffeisen den ersten Platz im künstlerischen Wettbewerb. Insgesamt beteiligte sich Heinsdorff an 56 Münzkonkurrenzen, 15 Entwürfe davon wurden ausgeführt. Mein persönlicher Favorit, an dessen Wahl ich in der Jury mitwirken konnte, war der Entwurf zum Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden von 1995 mit einer genialen Schriftlösung: Heinsdorff verlegte den zweiten Teil der überladenen Textvorgabe „50 Jahre Mahnung zu Frieden und Versöhnung / Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden" einfach als Schindeln in die Kuppel der Kirche. Auf der Rückseite griff er die steinerne Struktur im Adlerbild der Rückseite wieder auf (Abb. 4).

Auch an seinem schönen Gedenkzehner zum 200. Geburtstag Heinrich Heines 1997 wirkte ich in der Jury mit (Abb. 5). Seine letzten Entwürfe von 1998, realisiert 2001, trägt sogar jeder unwissentlich in der Geldbörse mit sich: Es sind die drei Wertstufen zu 10, 20 und 50 Cent der nationalen deutschen Euroserie mit dem schlichten, „piktogrammartigen" Symbol des Brandenburger Tores auf der Bildseite und dem Prägejahr 2002.[1]

Der in der folgenden Aufstellung zitierte Katalog „GeldKunst – KunstGeld", den die Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst und die Deutsche Numismatische Gesellschaft im Jahre 2005 gemeinsam herausgaben, bildet im Unterschied zu den üblichen Münzkatalogen nicht nur die ausgeführten, sondern auch die prämierten Entwürfe zwei bis vier ab. In der Rück- und Überschau ist es somit möglich, die Entscheidungen der jeweiligen Jury seit der ersten Gedenkprägung 1952 (100 Jahre Germanisches Museum Nürnberg) bis zum Jahre 2005 auf das eigene Urteil und den persönlichen „Geschmack" hin zu überprüfen.

Die Münz-Entwürfe von Reinhart Heinsdorff

Umlaufmünzen
- Adenauer, 2 DM 1969 (Katalog GeldKunst KunstGeld 2005, Nr. 14)
- 10, 20 und 50 Eurocent 2001

5 DM-Gedenkmünzen
- Friedrich Wilhelm Raiffeisen, 1968, Kat-Nr. 9
- Nikolaus Kopernikus, 1973, Kat.-Nr. 25
- Friedrich Ebert, 1975, Kat.-Nr. 29
- Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen, 1976, Kat.-Nr. 32
- Gustav Stresemann, 1978, Kat.-Nr. 35
- Zollverein, 1984, Kat.-Nr. 48

10 DM-Gedenkmünzen
- Olympische Spiele (Motiv Symbol verschlungene Arme), 1972, Kat.-Nr. 21
- 750 Jahre Berlin, 1987, Kat.-Nr. 54
- Römische Verträge, 1987, Kat.-Nr. 55
- 40 Jahre Bundesrepublik, 1989, Kat.-Nr. 59
- Käthe Kollwitz, 1992, Kat.-Nr. 66
- Frauenkirche Dresden, 1995, Kat.-Nr. 73
- Kolpingwerk, 1996, Kat.-Nr. 76
- Heinrich Heine, 1997, Kat.-Nr. 78

Reinhart Heinsdorff lernte ich kennen, als eine Gemeinschaftsausstellung des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin und der Staatlichen Münzsammlung München im Jahre 1990 vorbereitet wurde, die damals die Wende

Abb. 6: Vereinigung I, 1990, Bronzeguss, 75 mm

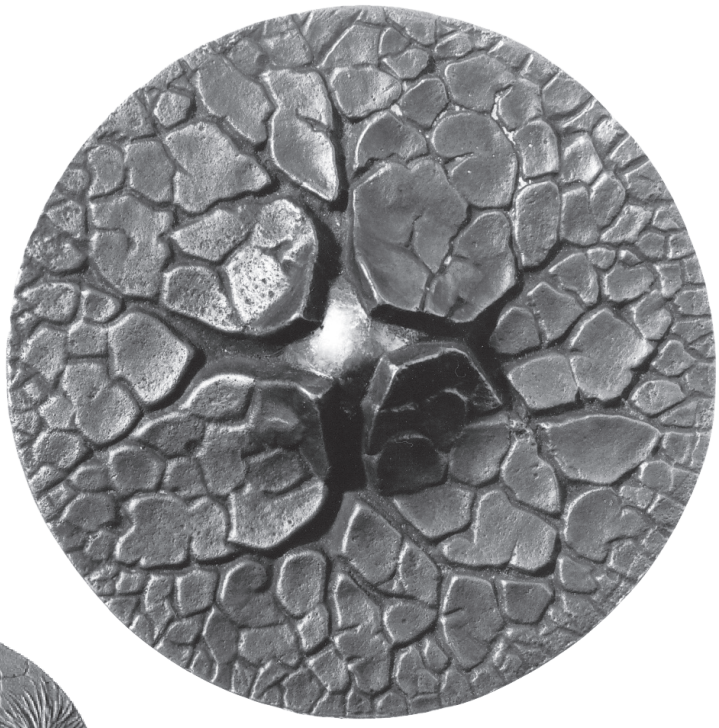

Abb. 7: Neubeginn, 1991, Bronzeguss, 94 mm (Vs.)

Abb. 9 (verkleinert): Kahlschlag und Erosion, 1993, Bronzeguss, 83 mm

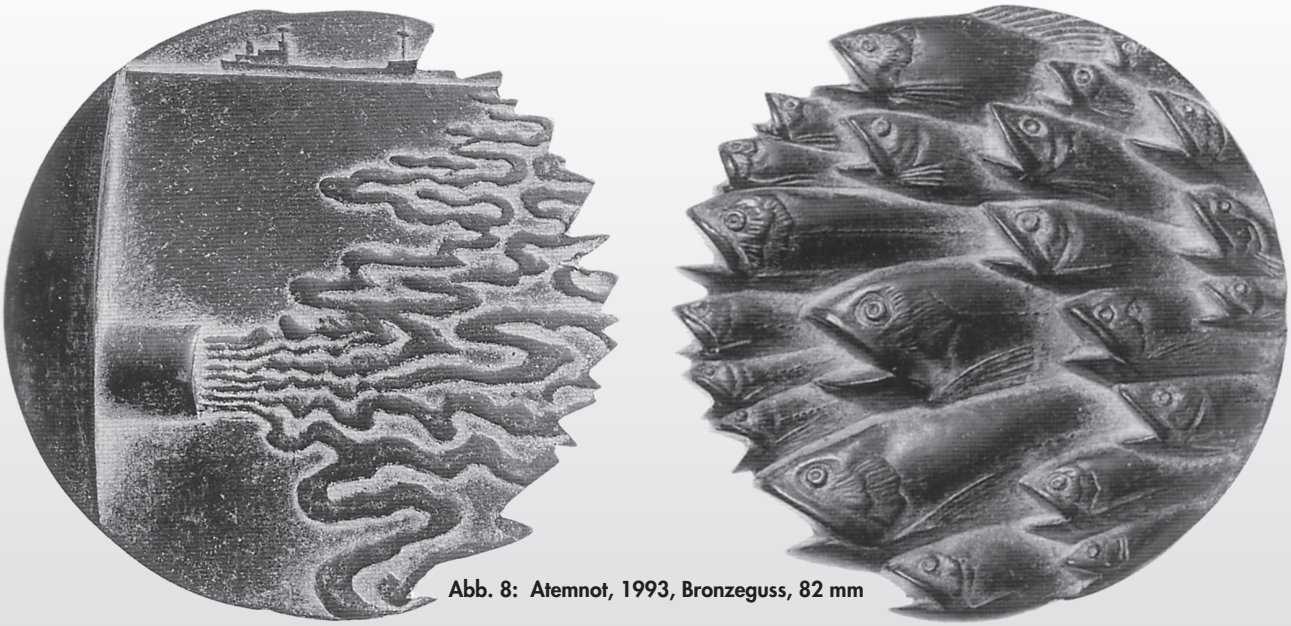

Abb. 8: Atemnot, 1993, Bronzeguss, 82 mm

und beginnende staatliche Einheit unter dem Titel „Aufbruch-Durchbruch. Zeitzeichen in der deutschen Medaillenkunst“ mit Künstlern aus beiden deutschen Staaten thematisierte. Es war eine erste, angenehme Zusammenarbeit zwischen Berlin und München mit dem damaligen Direktor Wolfgang Hess und der Medaillenkuratorin Ingrid S.-Weber. Die Ausstellung erfuhr damals in den Stationen München, Berlin und Bonn viel Aufmerksamkeit.

Heinsdorff war Mitglied des kurz zuvor gegründeten „Künstlerkreis der Medailleure München“, der auf die Zeitereignisse in der DDR und Osteuropa aus „westdeutscher Sicht“ reagieren wollte. Heinsdorff gestaltete den Katalog von 30

Künstlern aus der Noch-DDR und der Bundesrepublik und beteiligte sich an der Ausstellung.
Seinem Liberalitäts- und Toleranzverständnis entsprachen mehrere Medaillen zum Thema „Vereinigung“, die die beiden 40 Jahre staatlich getrennten Teile Deutschlands verbinden und in ein gemeinsames, aus BRD und DDR spiegelndes D gleichberechtigt aufgehen sollten (Abb. 6). Die Geschichte ist – wie man weiß – etwas anders verlaufen, dennoch legte er 1991 seine Zuversicht zum „Neubeginn“ in eine Medaille, bei der auf der Vorderseite eine (goldene) Knospe aus verkrusteter Erdscholle sprießt (Abb. 7).
Zwar waren Medaillen vornehmlich zu Prägungen bereits in den 1970er und 1980er Jahren von seiner Hand entstanden, doch erschloss er sich die Medaille als gesellschaftlichen „Stein des Anstoßes“ seit den aufregenden Zeitereignissen 1989/90 neu. Vorzugsweise wählte er nun den Medaillenguss, der eine freiere Entfaltung bei der Reliefgestaltung ermöglicht. Seitdem fand er – auch als Mitglied der 1991 gegründeten gesamtdeutschen Medaillengesellschaft (www.medaillenkunst.de) – seine künstlerischen Inspirationen und Themen im Medaillenschaffen neben der Vereinigung Deutschlands in „Alarmsignalen“ zur Bedrohung von Umwelt und Natur, Themen, die ihm auch als politisch aktiver Künstler am Herzen lagen.[2] „Atemnot“ nannte er eine Medaille, mit der er das Fischsterben durch Meeresverschmutzung anprangert (Abb. 8). Was Heinsdorff zum gesellschaftlichen „Neubeginn“ in Deutschland noch optimistisch in der Medaille ausdrückte, ist zwei Jahre später mit „Kahlschlag und Erosion“ (Abb. 9) einer skeptischen und aufrüttelnden Sicht gewichen, die ihn als Politiker der Grünen seit Anfang der 1980er Jahre in seinem künstlerischen Schaffen geprägt hatte.

Literaturhinweise

Gerd Dethlefs, Wolfgang Steguweit (Hrsg.): GeldKunst KunstGeld. Deutsche Gedenkmünzen seit 1949. Gestaltung und Gestalter (Die Kunstmedaille in Deutschland, Band 22), Osnabrück 2005.

Ingrid S. Weber, Wolfgang Steguweit: Aufbruch - Durchbruch. Zeitzeichen in der deutschen Medaillenkunst, Staatliche Münzsammlung München und Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin 1990.

Markus Wesche (Hrsg.): Der Künstlerkreis der Medailleure München 1988-2003 (Die Kunstmedaille in Deutschland, Band 18), zu Reinhart Heinsdorff besonders S. 36–58, Katalog seiner Medaillen, S. 107–124.

Anmerkungen

1) Zur Entstehung der Euronominale zu Umlaufmünzen siehe die ausführliche Darstellung in: Gerd Dethlefs, Wolfgang Steguweit (Hrsg.): GeldKunst KunstGeld. Deutsche Gedenkmünzen seit 1949. Gestaltung und Gestalter (Die Kunstmedaille in Deutschland, Band 22), Osnabrück 2005, S. 84–93.

2) Der künstlerische Nachlass Heinsdorffs befindet sich zum Teil – darunter neben einigen Gemälden auch Briefmarkenentwürfe, Münzen und Medaillen – im Museum im Wittelsbacher Schloss, 86316 Friedberg (Freundliche Auskunft der Museumsleiterin Dr. Alice Arnold-Becker).